

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 11

Artikel: Alfred A. Häsler : ein Baum für die Menschlichkeit
Autor: Kletzhändler, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alfred A. Häsler

Ein Baum für die Menschlichkeit

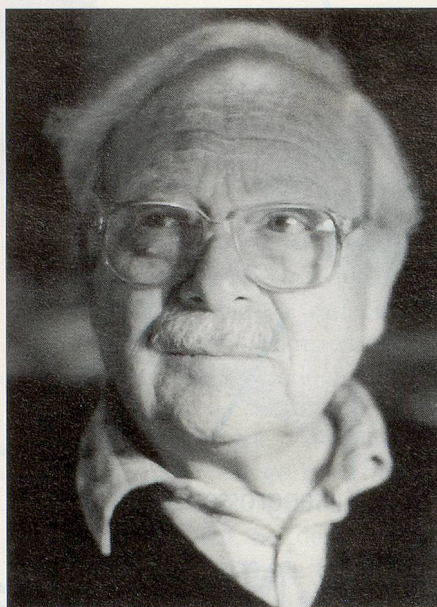
Von Marcel Kletzhändler

«Der Menschlichkeit verpflichtet» – das fast schon verbrauchte Wort gilt mit vollem Recht, um das Leben von Alfred A. Häsler auf seinen knappsten Nenner zu bringen. Mit dem Mut von jenem, der sich für seine Überzeugungen immer wieder quer legt, kämpft der 1921 im Berner Oberland geborene Journalist, Publizist und Schriftsteller unermüdlich dafür, die Welt trotz vieler Schatten etwas menschenwürdiger zu gestalten. Ein Interview aus Anlass seiner jüngst unter dem Titel «Einen Baum pflanzen» erschienenen Biographie.

♦ Ihrem Lebensbericht stellen Sie mit dem Titel «Einen Baum pflanzen» ein äusserst symbolträchtiges und zukunftsverheissendes Motto voran, obwohl er von sehr dunklen Zeiten zeugt. Was liess Sie trotzdem diesen lebensverheissenden Titel wählen?

Solange das Ende nicht eingetreten ist, ist Hoffnung angesagt. Abgesehen davon: Es geschieht in der Nähe und in der Ferne unendlich viel Gutes, Zukunftsweisendes, das denen, die hören und sehen können, Mut macht. Aber das Gute macht keinen Lärm.

♦ Oft wird ja das Früher als «die gute alte Zeit» verklärt. Doch in eben dieser Zeit hat sich ja auch all das Schreckliche zusammengebraut, das später in vorher nie für möglich



Alfred A. Häsler Foto: Werner Moosbrugger

gehaltener Weise mit unvorstellbarem Leiden unseren Kontinent und Teile der ganzen Welt verfinsterte.

Die Jahrhundertwende war eine Zeit des Aufbruchs, vor allem für Kultur und Kunst. Dreissig Jahre ohne Kriege zwischen den Grossmächten – die Balkankriege spielten sich ja für viele noch «weit hinten in der Türkei» ab –, die erstarkende Arbeiterbewegung als neue gesellschaftliche Kraft, der Sozialismus als (noch) friedensstiftende Idee und Ideologie – da war Zuversicht durchaus legitim. Ebenso nach dem Ersten Weltkrieg, dessen Schrecklichkeit bei vielen den Eindruck weckte, so etwas sei nicht mehr möglich. Der Ruf «Nie wieder Krieg!» drückte die ewige Sehnsucht nach Frieden aus. Auch Idealismus gehört zur Realität des Menschseins.

♦ Es gab sehr ausgeprägte Persönlichkeiten – nur ein Beispiel: Walter Mittelholzer –, die grossartige Leistungen vollbrachten. Doch eben nicht in der Politik, im Sozialstaat und in der Sozialwirtschaft. Dort krochen die Massen den falschen «Helden» Lenin-Trotsky, Mussolini und Hitler auf den Leim. Warum?

Leider ist das Bedürfnis nach Ruhe und Ordnung bei den meisten Menschen grösser als die kritische Wachsamkeit und die Bereitschaft, sich destruktiven Bewegungen entgegenzustellen. Man hofft, dass Wegsehen reale politische Gefahren an einem vorbeigehen lasse. Warner sind dann meistens Rufer in der Wüste.

♦ Oft erwähnen Sie das immer rasantere Tempo unserer Zeit, eine zunehmende Verflachung ...

Dass das unseren Alltag weitgehend bestimmende Tempo sich in diesem Jahrhundert und vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg gegenüber dem 19. Jahrhundert rasant gesteigert hat, scheint mir unbestreitbar. Das Computerzeitalter, in dem immer weniger hochqualifizierte Spezialisten immer mehr menschliche Arbeit überflüssig machen, ist nicht nur für die ältere Generation schwer zu verarbeiten. Die Menschen heute sind gewiss nicht schlechter, als sie immer waren. Aber das «Ausgesondertwerden» von Millionen gesunder Arbeiterinnen und Arbeiter infolge des technischen «Fortschritts» fördert die Verbitterung, führt zu Hass und Gewalt und gefährdet damit die Demokratie und das friedliche Zusammenleben.

♦ Es gibt auch Stimmen, die meinen, dass es uns «heute zu gut gehe». So beklagen z.B. viele ehemalige DDR-Bürger die grössere Seelenkälte im vereinigten Deutschland, währenddem man sich früher, als der äussere Druck stärker war, menschlich näher gewesen sei. Doch mir scheint, dass darin etwas ganz Gefährliches steckt: die Unfähigkeit, mit einer grösseren Freiheit und ihren Möglichkeiten, aber auch ihren Anforderungen, umzugehen.

Es ist nicht wegzudiskutieren, dass Notzeiten mehr Solidarität hervorbringen als Zeiten des Wohlstandes – leider. Es ist nach meiner Erfahrung unbestreitbar, dass die Konzentrierung auf

materielle Werte und ein immer mehr dominierender Rationalismus, die fast unweigerlich religiösen und ideologischen Fundamentalismus zur Folge haben, eine Abkühlung des zwischenmenschlichen Klimas hervorgerufen haben. Wenn es nicht gelingt, menschliche Solidarität und Hilfsbereitschaft neu zu beleben, fürchte ich einen neuen «Klassenkampf» zwischen den neuen Armen und den neuen Reichen. Anzeichen sind schon unübersehbar. Freiheit ohne Verantwortung für den Nächsten ist im Ergebnis eine zerstörerische Freiheit. Ob wir den Umgang mit der Freiheit je wirklich lernen – ich kann nur hoffen. Es würde heissen, das Anderssein des andern nicht nur zu dulden, sondern zu wünschen.

♦ **Ein entscheidendes Erlebnis war für Sie 1946 der Besuch im ehemaligen Vernichtungslager Auschwitz.**

Als ich 1946 zusammen mit anderen in einer Gaskammer des Vernichtungslagers stand und dort einige Menschen schreiend zusammenbrachen, weil sie hier Angehörige verloren hatten; als ich Kleider, Brillen und Schuhe, die den Mordopfern geraubt worden waren, sah, wurde mir deutlicher als je vorher bewusst, dass hier die für die «Arier» noch verwertbaren Reste der Vergasteten und Verbrannten von Kindern, Frauen und Männern lagen, die einst an der Schweizer Grenze um Einlass gebeten hatten und zurückgewiesen worden waren. Plötzlich sah ich die Gesichter von drei mir befreundeten Frauen vor mir, von denen ich annehmen musste, dass sie in Auschwitz den Tod gefunden hatten. Millionen Mordopfer kann man sich nicht vorstellen. Lebende Menschen, die man gekannt hat, mit denen man befreundet war, machen das Unfassbare beinahe körperlich erlebbar. Es war ein Schlüsselerlebnis, das mir die Verpflichtung auferlegte, alles in meinen Kräften Stehende zu tun, damit nie mehr Hass zu solchen Tragödien wie in den Vernichtungslagern führen sollte.

♦ **Ein Resultat davon ist ja «Das Boot ist voll», Ihre Kritik an der schweizerischen Flüchtlingspolitik 1939–1945 und damit an der schweizerischen Mitverantwortung am Tod Zehntausender, die hätten**

gerettet werden können. Mit dem Thema werden Sie auch heute identifiziert. Was fühlen Sie dabei?

Dass man mich mit dem Thema des Buches «Das Boot ist voll», aber auch mit dem ständigen Einstehen für gelebte humanitäre Tradition identifiziert, verpflichtet mich, weiterhin für Menschlichkeit gegenüber Verfolgten einzustehen. Leider hat das Thema an Brisanz ja nichts eingebüsst. Ich stelle fest, dass das Buch immer noch, ja wieder vermehrt, gerade die jüngeren Generationen anspricht und ihnen bewusst macht, dass sie heute Verantwortung wahrzunehmen haben. Das macht mir Mut.

♦ **Wenn Sie die Zeitfragen von heute gewichten, von denen ganz zufällig Umweltprobleme, neue Armut, Bedrohung des Sozialstaates,**

Rassismus, Arbeitslosigkeit, Nord-Süd-Graben, Nahrungsmittel- und Ressourcenverteilung in der Welt, zunehmender Fanatismus und weltweiter Terrorismus genannt werden können, welche wären am vordringlichsten zu lösen?

Ich denke, dass all die genannten und in der Tat bedrückenden Gefahren nicht gesondert betrachtet werden können. Sie hängen zusammen und offenbaren eine bedrohliche zerstörerische Aggressivität gegen Humanität, Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, gegen alles Leben überhaupt. Das festzustellen kann aber nicht heissen, zu resignieren, die Segel einzuziehen, im Gegenteil: Es muss alle gutgesinnten Menschen veranlassen, die Herausforderungen anzunehmen, vor die Haustüre zu treten und dort, wo wir hingestellt sind, humanes Verhalten, Frei-

Wieder dazu geHÖREN

- zum Freundeskreis
- zur Familie
- zur Arbeitswelt
- zur Gesellschaft
- zum Leben



gratis **Hörtest**
umfassende **Hörgeräte-Auswahl**
individuelle **Hörgeräte-Anpassung**
persönliche **professionelle Betreuung**

HÖRMITTELZENTRALEN
der Schwerhörigenvereine
41 Fachgeschäfte in der Schweiz

INFO-BON

☐ Ja, ich wünsche mir die Dokumentation über alles Wissenswerte rund ums «Besser Hören».

☐ Ja, senden Sie mir bitte den **Video-Film** «der Weg zum Hörgerät» **gratis** für einige Tage zum Ansehen.

Vorname	Name
Adresse	
PLZ / Ort	Telefon

Bitte Bon ausschneiden und einsenden an:
Informationsstelle der Hörmittelzentralen
Postfach 132, 4020 Basel (Tel. 061/311 30 90, Fax 061/311 30 43)

heit, Frieden, Gerechtigkeit konkret zu üben. Ich kann wenig dazu tun, dass in Burundi, Afghanistan, in China und wo auch immer menschlichere Verhältnisse entstehen. Aber ich kann etwas dafür tun, dass in der mir vertrauten Umgebung Solidarität mit den Schwachen, Ausgestossenen, den Einsamen, den Fremden gelebt wird.

♦ **In einem Gespräch mit Friedrich Dürrenmatt, das ich einmal 1981 mit ihm führte, hat er mir gesagt: «Das Problem ist ja gar nicht die Gerechtigkeit, eine solche gibt es sowieso nicht. Das Problem ist, nicht zu verzweifeln – und trotzdem Mensch zu bleiben.»**

«Nicht verzweifeln und trotzdem Mensch bleiben» heisst nach meinem Verständnis eben an Gerechtigkeit zu glauben, aus der Erfahrung auch, dass sie immer wieder gelebt und erreicht werden kann, auch wenn nur in Grenzen. Aber auf die Beispiele kommt es an. Ich nenne Namen von Persönlichkeiten, die für sie gelebt und auch etwas

erreicht haben: Gertrud Kurz, Pfarrer Paul Vogt, Benjamin Sagalowitz, Friedrich Traugott Wahlen, Martin Buber, David Ben Gurion, Albert Schweitzer, Mahatma Gandhi und viele andere. Dass auch sie umfassende, dauernde Gerechtigkeit nicht erreicht haben, darf uns nicht hindern, sie immer wieder anzustreben.

♦ **Wann eigentlich ist man «bedeutend»: muss man dafür berühmt sein?**

Bedeutend ist für mich jemand, der ein schöpferisches Ziel um seiner selbst willen über Jahrzehnte hinweg verfolgt, ohne sich um Ruhm zu kümmern.

♦ **Vielleicht auch Menschen, die ihr Leben dafür widmen, anderen Freude zu bereiten und Humor ins Dasein zu bringen, wozu auch Zirkusleute zählen – Sie haben ja auch eine Biographie über die Knie-Dynastie verfasst. Auf einer anderen Ebene hat mir das auch Amos Oz, der Schriftsteller aus Israel und Träger des**

Friedenspreises 1991, gesagt, als er meinte, dass Humor ein Rezept sei, um die Welt etwas menschlicher zu gestalten. «Denn noch nie ist mir ein Fanatiker, ein fundamentalistischer Ideologe begegnet, der Humor besessen hätte.»

Mit Amos Oz stimme ich vorbehaltlos überein. Menschliche Menschen besitzen immer Humor, gerade jene, die ausserordentlich Schweres erlebt haben. Humor ist ja die Rückseite erfahrenen Leides, von Trauer. Ohne Humor wäre unsere Zeit nicht zu ertragen. Humor ist für mich Hoffnung und Liebe – trotz allem.

♦ **Und vielleicht in einem umfassenderen Sinne eben auch, einen Baum zu pflanzen für kommende Generationen. Herr Häsler, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.**

Das Buch «Einen Baum pflanzen» von Alfred A. Häsler ist auf Seite 61 besprochen.



DER SAFT, DER aktiven Senioren KRAFT SCHAFFT.

BIO-STRATH®
Aufbaupräparat



...nicht von ungefähr erfolgreich in über 40 Ländern der Welt!